

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 33/2 (2006)

DOI: 10.11588/fr.2006.2.49756

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Herman J. SELDERHUIS (Hg.) *Calvinus Præceptor Ecclesiæ. Papers of International Congress on Calvin Research. Princeton August 20–24, 2002, Genf (Librairie Droz) 2004, 364 S. (Travaux d'Humanisme et Renaissance, CCCLXXXVIII), ISBN 2-600-00851-9, CHF 102,00.*

Der überaus prächtig aufgemachte Band enthält 18 Beiträge zum achten Internationalen Calvin-Kongress im August 2002, der diesmal in Princeton stattfand. Der vom holländischen Theologen Herman J. Selderhuis edierte Band enthält Papers in englischer, französischer und deutscher Sprache, erstellt von älteren und jüngeren Experten in der internationalen Calvin-Forschungsszene. Er ist dem in dieser Sache hochverdienten Wilhelm Neuser gewidmet. NEUSER selbst hat in Princeton nur einen Kurzvortrag mit »einigen Bemerkungen zum Stand der Calvinforschung« gehalten, der im vorliegenden Band nicht enthalten ist. Darin hat er offenbar erklärt, daß die Systematik des Aufbaus der *Institutio Calvinis* »nach wie vor im unklaren« liege (S. 189). Das macht sogar solche stutzig, die einiges von den Wandlungen dieses Buchs seit 1536 wissen und in den vier Teilen der letzten Ausgabe von 1559 nachdenklich lesen.

Die Sammlung der Papers vom Calvin-Kongress vermittelt einem gleichwohl den Eindruck, daß jener Satz Neusers nicht nur für die *Institutio*, sondern für Calvins Theologie im ganzen gilt. V. E. D'ASSONVILLE bemerkt, daß hingegen die Zahl der »Einzeluntersuchungen zur Begrifflichkeit bei Calvin in den letzten Jahrzehnten beträchtlich gewachsen ist«; und er bedauert nur, daß noch lange nicht genug solcher Detailforschungen vorliegen (S. 189f.). So richtig das sein mag, es gibt dabei ein Problem: Je mehr der Umgang mit Calvin sich in einem Berg von Einzeluntersuchungen eingräbt, desto mehr wächst das Schlagwort-Wissen und sogar Nichtwissen von Calvins Reformation und Theologie in der großen Mehrheit außerhalb des Spezialistenkreises dramatisch. Ein Problem, das heute ja bei weitem nicht nur das der Calvinforschung ist!

Interessant ist auch, daß einige Aufsätze dazu übergehen, Thesen, die sich mehr oder weniger nicht genügend belegen lassen, mit Hypothesen zu ummanteln. Sind da Einzeluntersuchungen derart an die Grenze ihrer Möglichkeit gestoßen, daß sie nun auf diese Weise weiter zu kommen suchen? Wie auch immer, eine Arbeit von drei Holländern über den jungen Calvin erklärt ausdrücklich, sie könne aus Mangel an Dokumenten nicht mehr sein »than an experiment, which leaves many questions unanswered« (S. 142). Und Wim JANSE möchte eine »neue Hypothese« über eine »gemeinsame Abendmahlerklärung« Calvins, a Lascos und Bezas vorlegen, trotz seiner erst noch »fortzusetzenden Recherchen« (S. 209, 223) – das mit großem Aufwand erzielte Ergebnis ist, daß auch die spätere Äußerung Calvins zum Abendmahl Calvins Auffassung darlegt. Als ein Experiment ist wohl auch Christian LINKS interessanter Beitrag zu würdigen »Zur Perspektive der Anthropologie Calvins«. Der habe sich (was man etwa in dem Beitrag von Irena BACKUS, S. 344ff., anders liest) von der griechischen Philosophie gelöst. Denn er habe die Frage nach dem »Ursprung« des Menschen durch die Frage nach dem Wozu? ersetzt; und Link deutet das als seine eschatologische »Ausrichtung« (die »rectitudo«, zu der der Mensch erschaffen ist, übersetzt er mit diesem Begriff). Daß Calvins Prädestinationslehre dazu dann quersteht, ahnt Link wohl.

Aber das alles jetzt einmal gesagt, so ist doch anzuerkennen, daß durch die diversen Beiträge Lichter zur Beleuchtung und Aufhellung der Genfer Reformation aufgesteckt werden. Elsie MCKEE gibt mit ihren Forschungskennnissen Einblick in die Kollegialität der dortigen Pastoren zur Zeit Calvins und in ihre Kooperation (S. 9ff.). Unter anderen Gesichtspunkten behandelt dieses Thema auch E. A. DE BOER (S. 331ff.). Jeffrey R. WATT zeigt hübsch das damalige Verhältnis der Eltern in jener Stadt zu ihren Nachkommen (S. 43ff.). Die Feststellung, daß Calvins Katechismus dabei entscheidend Bedeutung gewonnen hat (S. 49), wird von R. M. KINGDON anscheinend anders gesehen (S. 181). Christoph STROHM sucht Calvin und Calvinismus in ihrem Unterschied und Zusammenhang zu sehen (S. 65ff.). Er bezeichnet den in der Geschichte eingetretenen Wandel von hier nach dort mit

den Begriffen: Rationalisierung, Moralisierung, Konfessionalisierung (S. 81). Raffiniert ist sein Hinweis, daß im 17. Jahrhundert das Gefühl einer Krise durch das Verlangen nach Ordnung überspielt wurde (S. 91).

Max ENGAMMARE untersucht mit dem Aufwand seines Könnens das Verhältnis von Calvins Kommentar und Predigten über die Genesis – Ergebnis: sachlich kein Unterschied! (S. 107ff.). Cornelis AUGUSTIJN zeigt mit Anderen, daß Bucer Calvin von dem schroffen Farel zu trennen suchte (S. 139ff.). Victor E. D'ASSONVILLE JR. arbeitet heraus, daß für Calvin *doctrina* die göttliche Mitteilung in der Verkündigung ist, während *dogma* menschliche Lehrbildung darüber ist. Mihály MÁRKUS (leider hat kein Deutschsprachiger seinen Text gegengelesen) bespricht die Widmung von Calvins Hebräerbrief-Kommentar an Fürst Sigismund August von Polen und weist hin auf den dahinterstehenden konfessionellen Kampf um Polen (S. 323ff.). Jae SUNG KIM spricht vom Werk des Heiligen Geistes im Gebet nach Calvin und erklärt von daher, daß wir nach ihm »at all times, in every place, in all things, and under all circumstances« zu beten haben, und zwar darum, weil die Hauptübung des Glaubens im Empfang der göttlichen Gaben bestehe (S. 265ff.). Und Barbara PITKIN behandelt das Verhältnis zwischen Calvin und Melanchthon im Verständnis der Buße (S. 275ff.). Fein ist die Bemerkung, daß es für beide in der Buße um die Wahrnehmung zugleich der Tötung des alten und der Erweckung des neuen Menschen geht. Der Hinweis darauf hätte deutlicher sein können, daß Calvins Verständnis der Buße als Akt im Glauben an die Vergebung ihn von der Auffassung Luthers unterscheidet, nach der die Buße solchem Glauben vorangeht.

Ich weise auf fünf Aufsätze hin, die mich in meiner Arbeit als reformierter Theologe besonders anstacheln. Zunächst der Text von Robert M. KINGDON über »Calvin's last years« (S. 179ff.): darin stehen zwei Calvin beschäftigende Themen so nahe beieinander (S. 182f.), daß man versucht ist, eine innere Verbindung zwischen beiden zu vermuten. Auf der einen Seite die Einrichtung der Kirchendisziplin gemäß Matth. 18,15-17, von ihm verstanden als eine auch in der Kirche auszuübende jüdische Institution; wer sich ihr entziehe, sei als Heide anzusehen (V. 17). Und auf der anderen Seite das von Calvin sorgfältig geplante und von Adelpersonen angefaßte Projekt einer (»Heiden«-)Mission in seiner Heimat Frankreich. Ob das Projekt wirklich daran gescheitert ist, daß Calvin zu dogmatisch dachte (so S. 186)?

Spannend ist der Artikel von A. N. S. LANE, »Calvin and Article 5 of the Regensburg Colloquy« (S. 233ff.). So speziell der Titel klingt, es wurde dort das »Katholiken« und »Protestanten« trennende Thema der Rechtfertigung von Vertretern beider Seiten diskutiert – im Vorfeld des vier Jahre später beginnenden Trienter Konzils, auf dem dasselbe Thema unter den Römischen selbst kontrovers debattiert wurde. Was sich in Regensburg gegenüberstand, waren die zwei Konzepte: Rechtfertigung durch den Glauben ohne Werke und Rechtfertigung durch den Glauben, der durch die Liebe wirkt (S. 237f.). Die Frage, um die damals von beiden Seiten gerungen wurde, ist ja bis heute aktuell: wie der Glaube ohne Werke rechtfertigt (Gal. 2,16), aber der Glaube, der durch die Liebe tätig ist (Gal. 5,6).

Bedeutsam scheint mir ferner der Beitrag von Christian GROSSE, »La part du rituel dans la culture religieuse réformée« (S. 303f.). Er wendet sich gegen eine lange reformierte Tradition, nach der Calvin das Rituelle aus dem christlichen Gottesdienst entfernt habe. Es war in der Tat anders, wenn Calvin das als die zwei wichtigen Punkte »unserer ganzen Religion« herausstellt: »de sçavoir comment Dieu doit estre honoré et servi, et puis de sçavoir comment nous pouvons nous presenter devant luy« (S. 311). Von da aus ging es ihm eben nicht, wie es weiter heißt, um eine Abschaffung, sondern um die Erneuerung des liturgisch geregelten Gottesdienstes (S. 312). Grosse hätte nur noch mehr zeigen können, daß und wie tatsächlich der Genfer Gottesdienst wohlüberlegt liturgisch durchgestaltet war.

Wilhelmus H. Th. MOEHN vergleicht Calvins Kommentar und Predigten über Apg. 7,1-6 unter dem Titel: »Abraham – Père de l'église de Dieu« (S. 287ff.). Was diesen Text so inter-

essant macht, ist, daß der Verfasser dabei verschiedene Perspektiven miteinander ins Auge faßt: Die angeführte Gestalt Abrahams, die heute im Dialog mit Juden und Muslimen wichtig geworden ist, hatte Calvin in seiner gleichzeitig durchgeführten Exegese der Genesis vor Augen (S. 288), als Vorbild dafür, daß echter Glaube und gehorsame Nachfolge untrennbar zusammengehören (S. 291). Und mit Abraham visierte er zugleich in seiner eigenen Zeit das brisante Problem des Nikodemitismus und der Existenz im Exil an. Von daher, daß Abraham dann in Kanaan unter Heiden lebte, sah Calvin zugleich die Aufgabe der einheimischen Genfer darin, nicht die Stadt, nicht die Nächsten, aber sich selbst zu »verlassen«. Zugleich ging ihm angesichts von Abrahams Sorge für seine Nachkommen auf, daß die Nächstenliebe sich auch auf folgende Generationen zu erstrecken hat. Welch ein Feuerwerk von Einsichten!

Schließlich der Beitrag von Randall C. ZACHMANN »Crying to God on the brink of despair« (S. 351ff.): er macht auf eine Seite in Calvins Denken aufmerksam, die man oft übersehen hat. Calvin wußte sehr sensibel auch um die Schrecken der Verzweiflung und der Gottesferne. Der Schrei in Ps. 22: »Mein Gott, warum hast du mich verlassen« beschäftigte ihn: Für den Beter hat sich Gott verborgen, aber er betet zu Gott. In dieser zweiseitigen Erfahrung spiegele sich die Wahrheit »that God is merciful to us even when God appears to be against us« (S. 355). Nicht nur Luther, auch Calvin verstehen wir nicht, wenn das übersehen wird.

Es gibt zwischen den verschiedenen Untersuchungen in dem vorliegenden Band Differenzen und auch Widersprüche. Einige wurden oben angedeutet: etwa über die Bedeutung des Genfer Katechismus in Calvins Arbeit oder über sein Verhältnis zur griechischen Philosophie und, wenn positiv, zu welchem der verschiedenen Philosophen. Der Herausgeber sagt zwar, der Kongreß habe gezeigt: »how theologians and historians can and should work together, and how fruitful their joint labours are in the field of Calvin studies« (S. 7). Gleichwohl ist es kaum denkbar, daß die Darbietungen in ihren unterschiedlichen Ansichten und Einschätzungen nicht zu kontroversen Diskussionen geführt haben. Und in dem Fall hätte dieses Buch, das in manchem auch an ein Tagungsprotokoll erinnert, es verdient gehabt, daß wenigstens ein kurzes Protokoll dieser Diskussionen beigelegt worden wäre. Im übrigen sei es auch dankbar notiert, daß viele Texte mit einem teils riesigen Anmerkungsapparat und mit einem ausführlichen Literaturverzeichnis versehen sind.

Eberhard BUSCH, Göttingen

Das Vermächtnis Kaiser Karls V. Die politischen Testamente. Eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Armin KOHNLE, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 2005, 141 p., ISBN 3-534-18432-7, EUR 27,90.

Le 500<sup>e</sup> anniversaire de la naissance de Charles-Quint a été marqué, en 2000 et plus tard, par des expositions et des publications, notamment en Belgique. Certains articles de revue risquèrent l'anachronisme en présentant cet Empereur comme le précurseur de la construction européenne actuellement en cours. En fait, les considérations d'ordre dynastique et le maintien dans les esprits de l'idée d'Empire, corollaire de celle de Chrétienté, suffisent à expliquer le développement de la puissance et des charges écrasantes de Charles-Quint. Au demeurant, son histoire n'est connue que de façon imparfaite, en raison de la dispersion des archives dans les différents pays sur lesquels il a régné. D'autre part, ce prince se montrait prudent et discret. De ce fait découle l'importance de ses »trois testaments politiques«, conçus comme des instructions à son fils, le future Philippe II. Ils contribuent à faire comprendre les raisons de son comportement, et certains au moins de ses sentiments. Leur publication – en allemand pour la première fois – par M. Armin Kohnle, professeur à l'université de Heidelberg, ne s'adressé pas en priorité aux spécialistes, mais aux étudiants